

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die katholischen Hochschulen in Frankreich.

Die Ultramontanen Frankreichs beabsichtigen das Gesetz über den höheren Unterricht möglichst auszuhebeln und gehen rasch an die Gründungen von katholischen Hochschulen. In Erkenntnis der Gefahren, mit welchen diese Schulen die Geistesfreiheit bedrohen, schreibt die „Republique Française“ (Gambetta):

„Man will mit den letzten Ueberlieferungen der Pariser Schule aufräumen, die aus den Verhandlungen des vatikanischen Konzils von 1870 vollständig besiegt hervorgegangen sind.“

Hier mag es nicht ungeeignet sein, darauf vorzubereiten, daß wir wahrscheinlich einem gewissen Wettstreit zwischen den in der Gründung begriffenen katholischen Universitäten beizuwohnen werden, welcher Wettstreit sich nicht allein um die Methoden, sondern auch um die vorzutragenden Lehren bewegen wird. Nicht als ob zur Stunde seit dem Triumphe des Ultramontanismus und der Jesuiten, seit der Verkündung der päpstlichen Unfehlbarkeit, seitdem Rom allen Kirchen der Welt sein Gesetz aufgebrängt hat, ernsthafte Meinungsverschiedenheiten zwischen den Katholiken herrschen; aber diese erzwungene Einheit konnte am Ende doch nicht für alle Zeiten gewonnen sein, denn was auch dagegen behauptet werden mag, noch ist sogar in Frankreich und nach all den Beweisen von Unterwerfung und Gefügigkeit, welche die französischen Bischöfe gegeben haben, nicht die gesammte Geistlichkeit einstimmig der römischen

Doktrin beigetreten. Unter den Prälaten der französischen Kirche gibt es Bischöfe, die ultramontaner sind als andere, und dieser Abstand flößt denen, die im Vatikan herrschen, Besorgnisse ein.

Alle Maßregeln, welche hinsichtlich der neuen katholischen Fakultäten in Rom getroffen worden sind, berücksichtigen diesen Umstand wohl und bezwecken hauptsächlich die Einführung eines einheitlichen Unterrichtes als einer Schutzwehr nach Außen. Sie darf keine katholische Universität ohne die vorgängige Ermächtigung des Heiligen Stuhles eröffnet werden. Daraus erhellt genugsam, daß Rom die Freiheit des höheren Unterrichtes, welche die Katholiken in Frankreich für sich auszubenten sich anschicken, auf seinem Gebiete nicht zugibt.

Um in Frankreich eine katholische Universität zu gründen, soll man von dem Staate nichts verlangen, wohl aber in Rom um die Ermächtigung dazu einkommen. Das heißt den französischen Staat der römischen Kurie gänzlich unterordnen, alle bislang anerkannten Prinzipien der Gebiets-Souveränität umstürzen. Gewiß hatten die naiven Liberalen, welche für das neue Gesetz stimmten, keine Ahnung von dem harten Stöße, den sie dadurch den gesunden Regeln des öffentlichen Rechtes versetzen. Aber noch sind wir nicht am Ziele der verhängnisvollen Folgen des in diesen Theil unserer Gesetzgebung eingeschmuggelten falschen Prinzips angelangt. Rom legt jeder katholischen Universität, welche der Jugend ihre Lehrkurse öffnen will, die Errichtung eines besonderen Ratheders für kanonisches Recht auf. Auf demselben sollen in ausschließend römischem Sinne

die dekretalen, die päpstlichen Verfassungen, sowie die Beschlüsse des tridentischen und des vatikanischen Konzils gelehrt werden.

Dieser Unterricht läuft dem Grundprinzip der Einheit der Gesetzgebung in unserem Lande ausdrücklich zuwider, und wenn wir es erschüttern lassen, so stellen wir Alles in Frage, was unsere National-Versammlungen seit 1789 beschlossen haben. Noch nie ist das Werk der französischen Revolution unmittelbarer bedroht gewesen. Und wie weit möchte man uns nicht zurückdrängen? Jetzt handelt es sich darum, die Dekrete der Kirchenversammlung von Trient zu lehren, die in Frankreich unter der alten Monarchie nie anerkannt worden sind. Man sagt, damit schwinde die letzte Freiheit der gallikanischen Kirche dahin. Als ob noch von diesen alten und ehrwürdigen Maximen die Rede wäre, welche so lange Jahrhunderte hindurch der französischen Geistlichkeit zur Ehre gereichten und ihre Stärke ausmachten! Auf dem Spiele stehen heute die unumstößlichen Rechte der bürgerlichen Gesellschaft, die bedroht, bloßgestellt, beschimpft werden, ohne daß Jemand zu ihrer Vertheidigung die Stimme zu erheben wagt.

Endlich wird noch gemeldet, daß das kanonische Recht nur von Theologen gelehrt werden soll, welche eigens zu diesem Behufe in den Seminarien der Gesellschaft Jesu herangebildet worden sind. In diesem Augenblicke beschäftigt man sich in Rom mit der Vorbereitung dieser ausgewählten Professoren; man bringt ihnen die französische Aussprache des Latein bei, damit ihre Zöglinge sie verstehen mögen, denn die Vorlesungen werden in lateinischer Sprache, der Sprache der Kirche, gehalten werden.

Fenilseton.

Gusar und Pandur.

Von Lewin Schüding.

(Fortsetzung.)

„Wir haben nie in unserm Leben eine wirksamere Medizin eingenommen,“ sagte er dann lächelnd. „Der alte Türk, von dem ich dies kleine schätzbare Geheimmittel habe, hat vor meinen Augen damit die merkwürdigsten Versuche an allerlei Thieren angestellt. Ich freue mich, dem Herrn Obersten jetzt eine ruhige Nacht wünschen zu können. . . außer etwas Kopfweh und ein wenig Appetitlosigkeit wird dem Herrn Kameraden morgen nichts Beschwerde machen!“

„Wills hoffen,“ sagte Trend, indem er rasch die kleine Giftflasche Frohn's, die noch auf dem Tische stand, ergriff und zu sich steckte, — „... es wird auch nöthig sein, damit wir morgen mit freiem Kopfe überlegen können, was weiter zu thun. Bis dahin gehabe der Herr Giftdoktor und sein Apotheker sich wohl!“

Trend sprach diese Worte mit einem lauten Hohn und jetzt wieder zornig aufflammenden Augen, denen Frohn mit dem ruhigsten Blicke von der Welt begegnete.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er und verließ mit seinem Wachtmeister das Zimmer des Obersten.

„Ist Alles bereit?“ flüsterte er dann Franz zu, während er den Gang vor Trend's Wohnzimmer hinabschritt.

„Alles, wie Sie es befohlen haben. Drei von unsern Leuten stehen auf der Treppe vor uns postirt, wenn Sie das Zeichen gegeben hätten, zu Ihrer Hilfe bereit. . . zwei sind im Stall bei den gefattelten Pferden, und einer wartet, um uns zum Schiffer zu führen, am Eingang vom Flecken.“

„Und mein Mantelsack?“

„Ist schon aufgeschnallt, der Mantel ist auch bei den Pferden, die großen Pistolen sind frisch geladen und stecken in den Halstern.“

„Dann also vorwärts!“ antwortete Frohn.

Sie waren an der Treppe angekommen, schritten die Stufen hinab, und gefolgt von den drei Husaren, welche auf der Treppe bereits ihres Vorgesetzten harreten, verließ Frohn jetzt eilig das Abtei-Gebäude, um sich über den dunklen Klosterhof nach den Stallungen zu begeben.

5.

„Der Oberstlieutenant de Dolne soll zu mir kommen,“ sagte Trend zu seinem Diener, nach-

dem er eine Zeitlang mit finster gerunzelter Stirne Frohn nachgeblickt hatte.

Der Diener eilte fort, und der Oberstlieutenant erschien.

Er fand Trend heftig auf- und abgehend und zornig halblaute Worte ausstößend.

„Setzt Euch, de Dolne — ich will Euren Rath hören. Es gehen merkwürdige Dinge vor.“

„Was ist Euch widerfahren, Oberst. . . hat Euch die Konferenz mit dem Wiener echauffirt?“

„Echauffirt? Es ist kein Wunder, daß man echauffirt ist, wenn man eine Dosis Höllefeuer im Leibe hat. . . dieser Wiener ist ein wahrer Teufel. . . ich hätte Lust, einmal meine Seresfaner an ihm den Versuch machen zu lassen, ob sie noch einen Kerl richtig zu spießen verstehen!“ — und dann erzählte der Oberst dem Baron de Dolne die ganze Scene, die eben vorgefallen war.

„Das ist ja ein ganz verzweifelter Mensch!“ rief der Letztere außer sich vor Erstaunen aus.

„Und wenn man solch einen Cujon mit solchen verruchten Mitteln in Bewegung setzt“, fiel der Oberst ein, „um den Trend zu bewegen, nach Wien zu kommen, um ihn herzuschaffen, er mag wollen oder nicht, so muß da nicht viel Gutes für ihn zusammengebracht werden!“

De Dolne nickte mit dem Kopfe.

„Das ist leicht möglich,“ sagte er. „Das

Es ist hohe Zeit, daß wir endlich wissen, was man mit uns vor hat, und wir lenken daher die Aufmerksamkeit aller guten Bürger auf die vorliegenden Thatsachen. Wir sind in die engen Maschen einer ungeheueren Verschwörung verstrickt, welche über Frankreich wie über eine Beute ihre Netze ausgeworfen hat. Was soll aus unserem Lande werden? Siva die letzte Burg des Klerikalismus? So weit wird man es nicht bringen, aber indeß werden überall schlimme Reime ausgestreut, die, wenn sie sich entwickeln sollten, uns in Spaltungen, Zwietracht, Religionskriege, von allen Kriegen die schrecklichsten, stürzen würden.

Die öffentliche Meinung muß durchaus aufgerüttelt werden. Nie hat seit achtzig Jahren eine größere Gefahr über uns geschwebt. Alles, was in den neuen Universitäten unternommen werden soll, ist im Widerspruch mit unseren Gesetzen, mit dem Konkordat, mit den Grundsätzen unserer Gesellschaft. Was will denn eigentlich die Kirche? Warum sollte ihr das Recht zustehen, sojohneiters über alle Verträge, durch welche sie gebunden ist, hinwegzugehen? Hat sie wenigstens diese Verträge gekündigt? Hat sie eine Revision des Konkordats verlangt? Nein, sie begnügt sich, dasselbe als in Verfall gerathen zu betrachten, es zu überspringen und ohne umzuschauen auf ihr Ziel loszusteuern. Es ist hohe Zeit, daß wir sie warnen, hohe Zeit, daß wir uns gegen solche Angriffe, die verwegeneren, denen Frankreich je ausgesetzt war, zur Wehr stellen; wir lassen den Kriegsruf erschallen und möchten hoffen, daß er gehört würde."

Zur Geschichte des Tages.

In Bregenz hat eine Versammlung der „katholischen internationalen Liga“ stattgefunden. Bei verschlossenen Thüren und in französischer Sprache wurde verhandelt und waren über dreißig hochkirchliche und hochadelige Stimmführer der Ultramontanen aus Italien, Spanien, Frankreich, England, Belgien, Deutschland und Oesterreich anwesend. Die „Verfolgungen im Deutschen Reiche“ sollen den wichtigsten Gegenstand der Berathung gebildet haben.

Die Halbämptlichen in Ungarn haben jetzt die dankbare Aufgabe, die finanziellen Erwartungen des Volkes herabzustimmen. Der Abgang im Staatshaushalte läßt sich auch mit dem gewaltigsten Redeschwall nicht weschwemmen und so ist das Ende vom Liede:

entweder eine Anleihe oder die Erhöhung der Steuern, oder die Vereinigung beider.

Die hohe Pforte hat die Vermittlung der drei Ostmächte angenommen. Nun werden sich wohl auch die drei Westmächte entschließen und ist nur noch die Frage, was erstere vorschlagen. Die Ausständischen müssen sich dann fügen — bis zur nächsten Empörung, die bei der papierenen Garantie der Mächte und bei der Charakterlosigkeit der Pforte nicht ausbleiben kann.

Vermischte Nachrichten.

(Wehe den Ehestands-Kandidaten!) Die Gerichtshöfe im Staate Indiana (Nordamerika) haben kürzlich entschieden: die Thatsache, daß eine Dame gleichzeitig von mehreren Herren ein Heiratsversprechen empfangen, hindere gesetzlich die Betreffende nicht, gegen jeden Einzelnen ihrer ungetreuen Liebhaber der Reihe nach wegen Bruch des Eheversprechens klagbar zu werden.

(Zoll- und Handelsfrage.) Die Handelskammer in Agram hat bezüglich des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses eine Eingabe an das ungarische Ministerium gerichtet. Diese Kammer wünscht den Fortbestand des Bündnisses und namentlich die Aufrechterhaltung des Artikels I, wonach die Ländergebiete beider Theile zusammen ein Zoll- und Handelsgebiet bilden, daß daher in beiden Ländergebieten die Zolleinheit aufrecht erhalten und innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie keine Zwischenzoll-Linie errichtet werde. Weiter wird gewünscht, daß im Artikel VIII den Vertretungen beider Reichshälften ein maßgebender Einfluß bezüglich der Eisenbahn-Tariffäge gesichert werde, damit nicht, wie dies jetzt der Fall ist, durch einseitige Tarifierhöhungen und Differential-Preissäge die Konkurrenzfähigkeit, welche oft nur durch die günstigere natürliche geographische Lage ermöglicht wurde, beeinträchtigt werde. Wo es sich um den Abschluß von Handelsverträgen und speciell um Tarif- und Zoll-Angelegenheiten handelt, sei die österreichisch-ungarische Produktion und Industrie vor Allem zu schützen und soll diesbezüglich dem Urtheile der Handelskammern, der eigentlichen Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe, ein maßgebender Einfluß gewahrt werden. Beim Abschluß von Handelsverträgen soll darauf gesehen werden, daß Oesterreich-Ungarns Konsumtionsgebiet der eigenen Produktion und Industrie reservirt bleibe.

(Frauenarbeit.) „Ueber die Erweiterung des Gebietes weiblicher Erwerbsthätigkeit und deren Einfluß auf das soziale Leben hat neulich zu Wien Fräulein Therese Mirani einen Vortrag gehalten. Die Rednerin beleuchtet die Frauenfrage vom praktischen Standpunkte. Sie wendet sich in der Einleitung gegen das Ueber-schreiten der richtigen Grenze von Seiten Einzelner, welche der Frauensache geschadet, den Spott herausgefordert und Bestrebungen nach höherer Selbstständigkeit lächerlich gemacht. Im Ganzen aber sei, was die Frauenwelt bewegt, eine gar ernste Frage der Zeit, und das Ver-langen, aus dem Kreise des inneren Hauses auf das Feld des Erwerbes hinauszutreten, sei nur die Folge der zwingendsten Nothwendigkeit, hervorgerufen durch die Veränderung, welche die sozialen Verhältnisse erfahren. Die Erziehung unserer Töchter sei aber bis vor Kurzem mit den Anforderungen der neuen Zeit im grellsten Widerspruche gestanden. Der wichtigste Theil der Frauenfrage sei entschieden jener der Verbesserung der bestehenden und der Kreirung neuer Schaffensgebiete für die weibliche Hand. Das Verdienst, zuerst in dieser Weise werththätig aufgetreten zu sein, gebühre dem Wiener Frauen-Erwerbvereine, der bald Nachahmung gefunden. Die Rednerin gibt eine Schilderung der Wirk-samkeit und des allmäligen Emporblühens dieses wohlthätigen Vereins, hebt hervor, welche ganz neuen Gebiete sich dem Talente und dem weiblichen Fleiße, der Höheres anstrebt, durch die Kunstgewerbeschule eröffnet haben, und betont, wie gut sich der Versuch, die viel billigere weibliche Arbeitskraft zu verwenden, beim Post- und Telegraphendienste bewährt. Fräulein Mirani schloß mit dem Wunsche, es möge in Zukunft Jede das häusliche Glück finden und der Mühsal des Erwerbens enthoben, aber auch Jede für den Kampf gewappnet und mit den Mitteln ausgerüstet werden, um, wenn es gilt, auch selber ihres eigenen Glückes Gründerin sein zu können.

(Verbreitung der Reblaus.) In den Weingärten des Nußberges bei Wien (150 Joch) ist die Reblaus an verschiedenen Stellen gleichzeitig aufgetreten. In den Privat-Weingärten zu Klosterneuburg und zu Weidling am Bach gewahrt man ebenfalls Spuren dieses verheerenden Ungeziefers.

(Gesundheitspflege in der Schule.) Die Versammlung der Naturforscher, welche vom 17. bis 24. Sept. in Graz stattfindet, wird sich auch mit folgender Frage befassen: „Welche Anforderungen hat die Hygiene im

ganze Schock dummer und nichtsnutziger Kerle, die Ihr nach und nach kassirt habt, wählt da gegen Euch, und der Eine hat diese, der Andere jene Konnexionen. Der Krieg ist aus, man braucht Trend und seine Panduren nicht mehr. Handhaben wider Euch werden sie schon finden; ich habe Euch immer gerathen, es mit dem Rechnungswesen nicht so leicht zu nehmen. Ihr unterschreibt Alles, was man Euch vorlegt, ohne lange zu lesen, und werft dann die Blische den Schreibern vor die Füße — es ist eine böse Menschenorte, die Federfuchser!"

„Deshalb sollen sie mir vom Halse bleiben, wie ich ihnen,“ fuhr Trend auf. „Ich kehre mit meinem ganzen Korps direkt nach Slavonien heim, und dort wollen wir sehen, wer uns was anhaben wird — Ihr macht noch in dieser Nacht die Marschroute und nehmt den kürzesten Weg durch Steiermark und Jlyrien . . .“

„Ihr werdet also nicht nach Wien gehen?“

Ich werde mich hüten.“

„Aber Euer Ehrenwort, Oberst, das dieser Wiener Major in der Tasche hat . . .?“

„Brauch ich darum nicht zu brechen“, rief der Oberst mit höhnischem Lachen. „Glaubt Ihr, der Trend sei so dumm, sich fangen zu lassen? Er hat mein Ehrenwort, daß ich mit ihm nach Wien reisen wolle . . . mit ihm, versteht Ihr —

ich brauche also nur dafür zu sorgen, daß er nicht hinreißt!“

„Ja so!“ rief der Oberstlieutenant aus, mit einem etwas gezwungenen Lachen, hinter dem sich ein stiller Zweifel an der Ehrenhaftigkeit einer solchen Auslegung barg . . . ein Zweifel, den er jedoch Trend's gereizter Stimmung gegenüber zu verschweigen für gut fand.

„Was habt Ihr beschlossen?“ fragte er dann.

„Es gibt mehrere Wege,“ antwortete Trend, und ich wollte Euren Rath hören, welcher Euch der beste scheine, de Dolne. Es wird Niemand in der Welt leugnen können, daß dieser Oberst-wachtmeister von Frohn ein Giftmischer ist?“

„Es läßt sich wenigstens so darstellen,“ sagte der Oberstlieutenant.

„Deshalb kann ich ihn morgen in Eisen legen lassen und vor ein Kriegsgericht aus meinen Offizieren stellen! Man schickt dann die Akten nach Wien und wartet ab, was von dort aus befohlen wird. Unterdeß führt man ihn als Gefangenen dem Korps nach, und auf dem Transport . . .“

„Können mancherlei Umstände und Zufälle eintreten . . .“

„Man kann ihn auch meinetwegen ent-wischen lassen — er wird dann wohl mürbe ge-nug geworden sein und sich hüten erst bei mir

anzuklopfen und mich an mein Ehrenwort zu erinnern“

„Das ist ein Weg,“ sagte de Dolne. „Der zweite ist,“ fuhr Trend fort, ich reite morgen ruhig mit ihm, bis wir nach Linz kommen. Dort bestche ich darauf, daß wir uns beim Feldmarschall-Lieutenant Gouverneur melden, was der Wiener nicht ablehnen kann. Dem Feld-marschall-Lieutenant mache ich Bericht von der Sache und liefere ihn als Arrestanten ab.“

Der Baron de Dolne schüttelte den Kopf. „Wißt Ihr, Oberst, welche Vollmachten er bei sich führt? Das Ende vom Liede könnte sein, daß der Feldmarschall-Lieutenant Euch wie ihn sofort arretirt und nach Wien insiradirte.“

„Arretirt? Mich arretiren?“ fuhr Trend auf. „So weit sind wir hoffentlich nicht!“

„Hoffentlich nicht . . . aber es wäre möglich!“

„Nah . . . darauf hin will ich's wagen!“

„Beschließt, was Euch das Beste dünkt . . . mir scheint der erste Weg der klügste!“

„Will mir's überlegen,“ sagte Trend nach einer Pause — „mir ist der Kopf ohnehin schwer, und das Zeug, was ich im Magen habe, rumort darin, wie wenn ich ein Ragenest im Leibe hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Interesse des Schutzes der Gesundheit der Schüler an die Schuleinrichtungen zu stellen?"

Marburger Berichte.

(Städtische Mädchenschule in Marburg. Industrialkurs.) Dieser Kurs wurde im verflossenen Jahre zum ersten Male abgehalten und von 23 Schülerinnen besucht. Drei erwarben sich Zeugnisse der Lehrbefähigung als Arbeitslehrerinnen an Volks- und Bürgerschulen, 18 Zeugnisse als Arbeitslehrerinnen an Volksschulen, 2 erhielten Zeugnisse, daß sie diesen Kurs mitgemacht. Von 5 Schülerinnen, welche sich privatim vorbereitet und zur Prüfung gemeldet, erhielten 2 Zeugnisse des ersten und 3 Zeugnisse des zweiten Grades.

(Lehrerkonferenz.) In der Konferenz, welche die Lehrer des Stadtbezirks Marburg unterm Vorsitz des Herrn Bezirks-Schulinspektors Alois Habianitsch abgehalten, theilte dieser seine Wahrnehmungen bei den letztjährigen Inspektionen mit. Dem Bericht zufolge sind im Allgemeinen Fortschritte gemacht worden.

Herr Pfeifer berichtete im Namen des ständigen Ausschusses über die Lehr- und Lesebücher, welche im nächsten Schuljahre eingeführt werden sollen.

Herr Jaksche erstattete Bericht über die Gründung eines öffentlichen Kindergartens, sowie über die Eröffnung eines Fortbildungskurses für die männliche Jugend, welche der Volksschule entwachsen; bezüglich des ersteren stellte er folgende Anträge:

1. Die Errichtung eines öffentlichen Kindergartens ist in Marburg ein dringendes Bedürfnis.
2. Die Bezirksschulbehörde ist zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein solcher in Marburg errichtet werde.
3. Der zu errichtende Kindergarten ist in organische Verbindung mit der hiesigen städtischen Mädchenschule zu bringen.
4. Dieser Kindergarten ist aus Gemeindegeldmitteln zu erhalten, damit er nicht bloß bemittelten, sondern hauptsächlich unbemittelten Familien zugänglich werde.
5. Aus sämtlichen Mitgliedern der Konferenz ist ein Ausschuss zu wählen, welcher einen diesbezüglichen Entwurf baldigst auszuarbeiten habe.
6. Dieser Entwurf ist der Bezirksschulbehörde zu übermitteln.

Alle diese Anträge wurden angenommen und mit der Ausarbeitung des Entwurfes die Herren Habianitsch und Pfeifer und Fräulein Jallas betraut.

Hinsichtlich des Fortbildungskurses beantragte Herr Jaksche:

1. Die Errichtung eines gewerblichen Fortbildungskurses ist für die Stadt Marburg ein dringendes Bedürfnis.
2. Die Bezirksschulbehörde ist zu ersuchen, die nötigen Schritte einzuleiten, damit ein solcher Fortbildungskurs errichtet werde.
3. Dieser Fortbildungskurs ist einstweilen mit der hiesigen städtischen Knabenschule in organische Verbindung zu bringen.
4. Außer den Gegenständen der Volksschule sind in diesem Kurse die Gewerbekunde und das Modelliren als Unterrichtsdisziplinen aufzunehmen.
5. Es ist durch die heutige Konferenz ein Komitee zu wählen, welches die Aufgabe übernehme, den Organisationsentwurf einer solchen Fortbildungsschule zu verfassen.
6. Dieser Entwurf ist seinerzeit der Bezirksschulbehörde zu unterbreiten.

Die Ausarbeitung des Organisationsentwurfes einer Fortbildungsschule werden die Herren Habianitsch, König und Jaksche besorgen.

Fräulein Jallas hielt auf Grundlage der Anschauung einen interessanten praktischen Vortrag über das perspektivische Zeichnen in der mehrklassigen Volksschule.

Zum Vertreter der Lehrerschaft im Stadtschulrath wurde Herr Jaksche einstimmig gewählt.

Herr Krainz stellte den Antrag, der löbl. Stadtschulrath möge erwirken, daß die Gemeinde in der Drau ein Schülerbad errichte. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

(Ernennungen.) Herr Dr. Ant. Reibenschuh, Professor an der Ober-Realschule in Marburg ist zum Professor an der Realschule in Graz und Herr Fromada, Lehrer am hiesigen Gymnasium zum Lehrer an der zweiten deutschen Realschule in Prag ernannt worden.

(Zum Brande in St. Leonhard.) Der Schaden, welcher durch den Brand des Epizischen Hauses in St. Leonhard verursacht worden, dürfte sich auf 35.000 bis 40.000 fl. belaufen, da außer dem Dachstuhl und dem zweiten Stockwerke auch Einrichtungsstücke und Kaufmannswaaren ein Raub der Flammen geworden. Akten und Geschäftsbücher wurden gerettet. — Waaren und Gebäude sind versichert.

(Schadenfeuer.) In Berche bei Wind-Graz sind das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Michael Schumper abgebrannt und soll der Schaden 1300 fl. betragen. Schumper war nicht versichert.

(Von Schweinen angegriffen.) In Freheim, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, wurde das zweijährige Töchterlein des Grundbesizers Petschounik, welches man einige Zeit ohne Aufsicht gelassen hatte, von Schweinen rückwärts angegriffen. Die Mutter des Kindes erschien leider zu spät und starb dieses unter gräßlichen Schmerzen noch an demselben Tage.

(Raub.) Anton Gaischek, Gemeindevorsteher in Roginskagora, ist bei St. Gemma zur Nachtzeit von einem unbekannten Manne überfallen und seiner Baarschaft — 106 fl. — beraubt worden.

(Für die Armen.) Der pensionirte Sekretär des niederösterreichischen Landesauschusses, Friedrich von Berko, welcher kürzlich zu Wien gestorben, hat letztwillig für die Armen seiner Vaterstadt Eilli tausend Gulden als Stiftung vermacht.

(Realgymnasium in Pettau.) Herr Karl Glaser, Lehrer am Realgymnasium in Pettau ist zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Laibach ernannt worden.

(Allgemeiner Arbeiter-Verein.) Heute Abend halb 8 Uhr findet im Gasthause des Herrn Repnik, Viktringhof-Gasse, eine Sitzung dieses Vereines statt.

(Weinbauschule. — Freiplatz.) Der Freiplatz in der hiesigen Weinbauschule, welchen die Bezirksvertretung Leibnitz gestiftet, wird mit Beginn des nächsten Unterrichtsjahres (März 1876) an einen in diesem Bezirke Gebornen verliehen. Gesuche können bis 31. Oktob. 1875 beim Bezirksausschuß Leibnitz überreicht werden.

Letzte Post.

Die Verfassungs Freunde in Vorarlberg haben sich gegen die Schaffung einer f. g. katholischen Reichspartei ausgesprochen.

Der Kriegsvoranschlag des Deutschen Reiches soll eine Mehrforderung von sechs- und dreißig Millionen Mark enthalten.

Die Aufständischen in der Herzegowina haben das Pfort Kerstisch erstickt und sechs Kanonen sammt Munition vorgefunden. Vierzehn besetzte Blockhäuser wurden sammt Geschützen, Handwaffen und Munition genommen. Die 1500 Freiwilligen aus Serbien operiren unter Stratiwitsch. In Albanien soll ein Aufstand ausgebrochen sein.

Eingefandt.

Die „höhere“ Volkswirthschaft.

(Ein Beitrag zur österreichischen Zollpolitik.)

Pseudo-Plimsol nimmt in Nr. 99 der „Marburger Zeitung“ einen feuilletonistischen Anlauf, um mit Herrn Auchmann eine Lanze zu brechen. Er hat offenbar in seinen Ruhestunden in Rescher und anderen volkswirtschaftlichen Klassikern geblättert und gibt das Gelesene nicht ohne einen gewissen Aplomb

wieder. Nur unterscheidet sich unser Pseudo-Plimsol von dem echten dadurch, daß jener von der Themse durch die Wucht seiner Argumentation das britische Unterhaus sprachlos machte, während der von der Drau von dem Gegenstande, über den er schreibt, auch nicht das Geringste versteht.

Sans façon wird über einen Industriezweig abgesprochen, der gerade in dem letzten Dezennium in Oesterreich einen rapiden Aufschwung nahm und dessen Produktionswerth die anständige Summe von mindestens zehn Millionen Gulden repräsentirt.

Deutschland ist bekanntlich — seit der Kontinental Sperre — die Wiege der Eichorienfabrikation und hat diese dort die größten Dimensionen angenommen; selbst nach Amerika werden jährlich Tausende von Zentnern exportirt. Die Agrikultur ist in Deutschland, namentlich im Norden, auf einer Stufe, wie man es sich in unserem lieben Oesterreich, mit weniger Ausnahme, nicht träumen läßt. Es ist unbestrittene Thatsache, daß österreichische Fabrikanten in die Lage kommen, sich ihren Bedarf an Eichorienwurzeln in Deutschland oder Holland holen zu müssen. Daß unter solchen Umständen der österreichische Zoll von Einem Gulden per Ztr. die deutschen Fabrikanten nicht hindert, den inländischen Fabriken die lebhafteste Konkurrenz zu machen und daß die letzteren nicht daran denken können, dieselbe zu erwidern, trotzdem daß Eichorien von Oesterreich nach Deutschland zollfrei gehen, liegt auf der Hand.

Am Ende würden sich die österreichischen Fabrikanten darein fügen, aber im Zolltarif des deutschen Reiches steht eine Zeile inhaltschwer, welche von dem vollkommensten Verhältniß der eigenen Verhältnisse zeugt. Sie lautet:

„Kaffee-Surrogate (mit Ausnahme von Eichorien) 5 Ztr. 25 Sgr.“ Wenn nun auch die österreichischen Surrogatkaffee-Fabrikanten in Folge der mißlichen Agrikulturverhältnisse des eigenen Landes speziell in der Eichorienbranche einen schweren Kampf zu bestehen haben — und sie bestehen ihn ehrenvoll — so erzeugen sie doch andere Kaffeesurrogate in einer solchen Vorzüglichkeit, daß dieselben willige Abnehmer in Deutschland fänden, wenn nicht eben der Oesterreicher für sein Kaffeesurrogat (inklusive Taradifferenz und Agio) mindestens neun Gulden Zoll zahlen müßte, während der Ausländer für sein Kaffeesurrogat Einen Gulden bezahlt.

Wir kennen eine Firma in nächster Nähe, welche sich große Mühe gegeben hat, gewissen österreichischen Surrogatkaffees, nach welchen in Deutschland entschiedener Begehrt ist, dort Absatz zu verschaffen; jedoch ohne Erfolg. Neun Gulden Zoll, das sagt Alles!

Und so hat sich denn bereits ein österreichischer Fabrikant bewogen gefunden, eine zweite Fabrik jenseits der Grenze zu erbauen. Würde er österreichisches Fabrikat nach Deutschland exportiren, so müßte er ja neun Gulden Zoll bezahlen; der Rohstoff selbst kommt ihm jenseits der Grenze um drei Gulden billiger!

Dies die nackten Thatsachen, zu denen sich Jeder selbst den Kommentar machen kann. Kaffeesurrogat ist Kaffeesurrogat. Wozu die subtile Unterscheidung von „Eichorien“? Zahlen wir neun Gulden hinaus, zahlt Ihr neun Gulden herein. Wir rufen nicht so sehr nach Schutz, denn wir sind aus den Kinderschuhen heraus; wir rufen mehr nach Gleichem Recht!

J. L.

An das wohlthätige Publikum!

Milde Gaben zur Unterstützung der Gabelbeschädigten in den Bezirken Windisch-Feistritz und Gonobitz werden übernommen und öffentlich quittirt.

Komptoir der „Marburger Zeitung“.

Casino-Restaurations.
Donnerstag den 26. August 1875.
CONCERT-SOIREE
von der
Südbahnwerkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
1012) **Joh. Handl**
Anfang 7 Uhr. — Entrée 20 fr.

Öffentlicher Dank.

In der Nacht vom 19. auf den 20. August d. J. wurden unsere beiden Häuser in St. Leonhard ein Raub der Flammen. Mit rasender Schnelligkeit griff das verheerende Element um sich und es schien kaum möglich, den Markt vor gänzlicher Vergrößerung zu bewahren. In den ersten Stockwerken der ergriffenen Gebäude waren zudem sämtliche Behörden untergebracht und das Unglück drohte durch die Vernichtung der wichtigsten Akten unabsehbar zu werden. Dem rastlosen, viele Stunden andauernden, aufopfernden Eifer der hiesigen und Nachbarbevölkerung gelang es jedoch nicht nur, den Brand zu lokalisieren und den Ort zu retten, sondern auch einen großen Theil der Einrichtung des zweiten Stockwerkes, sowie sämtliche Akten dem wüthenden Elemente zu entreißen.

Herzlichen, tiefgefühlten Dank daher Allen, welche uns ihre Hilfe angedeihen ließen! Vorerst der jungen St. Leonharder Feuerwehr, welche ihre Feuerprobe glänzend bestanden und mit der größten Selbstaufopferung und Verachtung jeglicher Gefahr bis zur äußersten Erschöpfung den Brandplag behauptet hat; dann der übrigen Bevölkerung unseres Marktfleckens, die werththätige Unterstützung geleistet; ferner der Feuerwehr von St. Dreifaltigkeit, welche in edler Selbstverläugnung ihren bedrohten Nachbarn zu Hilfe eilte; weiter der wackeren Feuerwehr von Marburg, welche — ihren Hauptmann an der Spitze — dem Rufe um Hilfe sofort bereitwilligst nachkommend die erschöpften hiesigen Feuerwehrmänner, worunter beinahe keiner unverletzt geblieben war, ablöste und den ganzen folgenden Tag hindurch thätig die letzten Reste der Gefahr beseitigte; endlich dem hiesigen Gendarmen-Posten, dessen Wirksamkeit weit über seine Pflicht hinausragte.

Mögen Alle in dem schönen Bewußtsein, ihren Mitbürgern in der größten Gefahr hilfreich beigegeben zu sein, ihren Lohn finden und von unserer unaufhörlichen tiefgefühlten Dankbarkeit überzeugt bleiben.

St. Leonhard in Windischbühl am 21. August 1875.
J. M. Spisny jun.
Maria Spisny.
1006)

Kundmachung.

In Folge Verfügung des hohen k. k. Landes-schulrathes vom 10. August l. J. werden die diesjährigen Hauptferien der k. k. Lehrerbildungs-anstalt zu Marburg bis inclusive 19. September ausgedehnt.

Die Einschreibung neu eintretender Böglinge wird daher nicht, wie es früher festgesetzt wurde, am 15., sondern erst am 20. September erfolgen. Alles Weitere wird am eben genannten Tage bekannt gegeben werden.

Marburg am 22. August 1875.
1009) **Die Direktion**
der k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Ein großes Zimmer, 1010
gassenseitig, mit Küche, ist vom 1. September zu vermieten im Hause Nr. 216, Kärntnergasse.

Wein-Lizitation.

Am 13. September d. J. und wenn nöthig, auch die folgenden Tage findet bei der gefertigten Gesellschaft eine freiwillige öffentliche Versteigerung des noch vorhandenen Weinlagers, circa 5000 Eimer, worunter eine große Parthie edler Sorten vorzüglicher Flaschenweine, mit oder auch ohne Gebinde statt.

Die Lizitation beginnt um 9 Uhr Vormittag im Neuburgkeller, Burg hier in Marburg.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. Franz Radey, k. k. Notar hier.

Das Liquidations-Comité
1011) der feir. Weinhandels-Gesellschaft.

West-Regelsscheiben.

Ich beehre mich dem geehrten P. T. Publikum bekannt zu machen, daß Donnerstag den 26. August 1875 der **Schluß** des am 19. August begonnenen Westschreibens stattfindet, und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Für gute Speisen, Getränke und prompte Bedienung wird bestens gesorgt. (1008)
Achtungsvoll

Anton Sturbei bei Kötsch.

Ein Zimmer

samt Küche, Speise, Holzlege und Bodenanteil ist an eine alleinstehende Person zu vermieten. —
Auskunft im Comptoir d. B. (1005)

Sehr schöne Wohnung:

4 Zimmer 2c. Domgasse Nr. 91, vom 1. October zu vermieten. (1007)
Nr. 5955. (1000)

Kundmachung.

Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 31. Juli 1875 werden im Wege der öffentlichen mündlichen Versteigerung nachstehende Lokalitäten und Pachtobjekte in der Stadt Marburg für die Zeit vom 1. Jänner 1876 bis 31. Dezember 1878 an den Meistbietenden verpachtet.

Als Ausrufspreis wird der gegenwärtige Pachtbetrag angenommen.

Nähere Lizitations-Bedingnisse können während den Amtsstunden täglich in der Gemeindefanzlei bei der städtischen Kasse eingesehen werden.

Die Lizitations-Verhandlungen finden im Gemeinde-amte an den nachstehenden Tagen statt, und die Herren Lizitanten haben für jedes Pachtobjekt ein dem Ausrufspreis angemessenes 10% Badium zu erlegen.

I. Rathaus.

Am 24. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr das an der Platzseite gelegene Handlungsgewölbe Nr. I im einjährigen Ausrufspreis von 255 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr das an der Platzseite gelegene Buchbindergeölbe im einj. Ausrufspreis von 190 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr der Brotladen Nr. XII mit den Gewölben Nr. 2, 4, 7 und dem Keller unter der Einfahrt Nr. 11 im einj. Ausrufspreis von 705 fl.

Am 25. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr die an der Stiege befindlichen Gewölbe Nr. V und VI im einjährigen Ausrufspreis von 800 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr das Gewölbe Nr. III im einjährigen Ausrufspreis pr. 90 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr das Gewölbe X pr. 98 fl. und das Gewölbe VIII pr. 36 fl.

Am 26. August 1875 Vormittags von 9—10 Uhr der Doppelkeller unter dem Rathhause im einjährigen Ausrufspreis pr. 115 fl.

II. Chem. Kondukt'sches Haus.

Am 26. August 1875 Vormittags von 10—11 Uhr der in diesem Hause befindliche Keller im einjährigen Betrage von 100 fl.

III. Lendhütte.

Am 26. August 1875 Vormittags von 11—12 Uhr die kleinere Abtheilung der Lendhütte im einjährigen Ausrufspreis von 100 fl.

IV. Nachstehende Pachtobjekte.

Am 27. August 1875

Vormittags von 9—10 Uhr die Lendplätze Nr. 1—9 als einj. Ausrufspreis im Gesamtbetr. von 121 fl.

Vormittags von 10—11 Uhr der Hefenweideanteil im einjährigen Ausrufspreis pr. 97 fl.

Vormittags von 11—12 Uhr das Draufschereich im einjährigen Ausrufspreis pr. 5 fl.

Nachmittags von 3—4 Uhr die Aecker der Dampfmühle in Welling für die Zeit vom 1. März 1876 bis hin 1879 im einjährigen Ausrufspreis von 52 fl.

Am 28. August 1875 Vormittags von 10—12 Uhr die Pflanzung nachstehender Arbeiten u. zw. von 10—11 Uhr die Instandhaltung der sämtlichen Stadtbrunnen um den jährlichen Pauschalbetrag von 139 fl.

und von 11—12 Uhr die Beforgung der Reinigung sämtlicher Kamine in den städtischen Gebäuden um den jährlichen Pauschalbetrag von 247 fl.

Stadtrath Marburg am 12. August 1875.

Der Vicebürgermeister: Dr. Duchsatz.

Ph. Terč,

Doctor der Medicin & Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe, Operateur,
emeritirter Secundararzt des Wiener allgem.
Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent,
ordinirt
innerlich und äußerlich Kranken, besonders auch
Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken
von 8—9 Uhr Vormittags und
1—3 Uhr Nachmittags
Schillerstrasse 191.

Wegen vorgerückter Sommer-Saison

billigste

Herren- & Kinder-Anzüge

eigener Erzeugung bei (958)

A. Scheikl, Marburg.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt (215)

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alois Schmiederer.

Ein Praktikant

mit schöner Handschrift und kaufmännischen Kenntnissen wird aufgenommen für Comptoir-arbeiten bei Ad. Zwettler, Herrengasse Nr. 101.

Täglich frisches Fleisch,

gute Qualität

1 Pfund Rindfleisch . . . 20 fr.

1 " Kalbfleisch . . . 24 "

1 " Schweinefleisch . . . 26 "

vom 1. September 1875 bei

Josef Banmann.

1004) Ausschrottung Postgasse Nr. 23.

Nr. 326 St. Sch. R. (1013)

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht ddo. 20. August 1870 Nr. 7648 und Verordnung des hochlöblichen k. k. Landes-schulrathes ddo. 14. September 1870 Z. 1598 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konfektion) aller im schulpflichtigen Alter, von 6—14 Jahren, stehenden Kinder des Schulsprengeles ohne Unterschied der Konfession und Heimathberechtigung, und zwar nach den eingeschulten Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrix einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matirken ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und Vormünder hiebei rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Herren Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, dem mit Lösung dieser umfassenden und wichtigen Aufgabe betrauten Organe die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

Stadtschulrath Marburg, 18. August 1875.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden:

Fr. Stampfl.

Gefrorenes,

Eiskaffee, Punsch à la Glace

empfiehlt (513)

A. Reichmeyer.

Höhere Fachschule

für Maschinenbau

Technicum

(Ingénieurs, Werkmeister).

Strassen- u. Eisenbahnbau,

technische Chemie.

FRANKENBERG

(Sachsen.)

(974)

Ausführliche Prospekte durch die Direction.

Beginn des Curses 15. October.

Freier Vorunterricht.